

Straßburg 2007

3. September 2007

Anfahrt nach Straßburg. Hubert und Benno vom ZSL Bad Kreuznach sind mit von der Partie. Das Wetter ist grauenhaft. Es regnet nicht nur Hunde und Katzen, wie die Engländer sagen, sondern wohl eher Pferde und Kühe, gelegentlich sind auch ein paar Elefanten und Dinosaurier dabei. Wenn das so weitergeht in den nächsten Tagen wird aus dem Freedom Drive (Freiheitsfahrt) wohl eher ein Freedom Dive (Freiheitstauchen).

Mein Navigationssystem namens Thekla hat sich Zuhause schon sehr geziert die richtige Straße zu finden. Unser Hotel befindet sich in der "Rue du Marechal Foch". Da muss man doch erstmal darauf kommen diese Straße unter 'F', nämlich "Foch, Rue du Marechal" zu finden. Egal, wir haben die Technik überlistet. Denkste! Als wir nach fünf Stunden (für 250 Kilometer) in eben dieser Straße in Straßburg ankommen, gibt es dort überhaupt gar kein Hotel. Die Tücke ist, dass es in Lingolsheim, einem Stadtteil von Straßburg, eine Straße mit genau dem gleichen Namen gibt. Und dort finden wir dann auch unser Hotel, das laut Internet das nächste Hotel zum europäischen Parlament sein sollte. Nun, ich bin überzeugt, dass auf den 10 bis 20 Kilometern (das hing gerade mal von der Stimmung meines Navigationssystems ab) zwischen dem Parlament und den Hotel noch ein paar andere Hotels standen. Das kommt davon, wenn man sich auf Computer verlässt...

Zwischenzeitlich ruft ein verzweifelter Michael an, weil er das Hotel auch nicht findet. Immerhin war er so clever sich am Flughafen (wir sind im ibis airport) zu orientieren. Ich hatte ihm das Zimmer von Elke und Gerhard überlassen, die kurzfristig absagen mussten. In unserem Hotel gibt es drei rollstuhlgerechte Zimmer, ich hatte alle reserviert, allerdings in mehreren Anrufen, mit jeweils mehr oder weniger deutsch, englisch oder französisch sprechendem Hotelpersonal. Der Franzose, bei dem ich Elke's Zimmer reserviert hatte, war wirklich entzückend am Telefon, nur reserviert hatte er nichts.

Dies muss ich nun leider auch Michael bei seinem nächsten Anruf berichten, der sich unserem Hotel mittlerweile bereits auf Sichtweite genähert hat.

Ein Zimmer ist also für mich, das 2. wird bereits von Mar aus Valencia bewohnt, das war so geplant, wohin jetzt aber mit Michael? Es folgt also eine wilde Diskussion in französischem Englisch und deutschem Französisch, was mit der Reservierung passiert sein könnte, die meine Assistentin Sarah einfach mit der Frage beendet, ob das dritte Zimmer denn noch frei sei. Und das ist es! Manchmal fehlt einfach der Blick für das Wesentliche.

Es ist vollbracht. Alle haben ihre Zimmer. Stefan ist auch informiert, er wollte sich erst in Bewegung setzen, wenn sicher ist, dass er auch unterkommt. Die Zimmer sind okay. Allerdings bin ich jetzt erleichtert, dass Elke vorher abgesagt hat, die Betten sind nämlich nicht unterfahrbar, obwohl mir das zugesichert wurde.

Nach dieser ereignisreichen Anreise und dem weiterhin andauernden Regen sind wir alle viel zu kaputt, um das Hotel noch mal zu verlassen. Wir essen deshalb bei ibis. Ich bestelle das Tagesgericht und bekomme Entenbrei mit Kartoffelbrei. Benno bekommt Hähnchenbrei mit Gemüsebrei. Ehrlich, das Essen ist was für Zahnlose, außer dem Salat, aber der ist ohne Dressing und somit auch eher ungenießbar. Wir essen aber trotzdem fast alles auf, schließlich ist es für die meisten das erste seit dem Frühstück. Mit reichlich Rotwein und Weißwein geht das schon.

Später am Abend trudelt auch Stefan noch ein. Dann plötzlich ein Anruf von Kapka, die die letzten beiden Tage mit 20 Leuten aus Bulgarien angereist ist. Sie versucht jetzt noch einen barrierefreien Transport für Antonio aus Spanien zu organisieren, der um 23:00 Uhr am Bahnhof in Straßburg ankommen wird. In dieser Hinsicht sind wir allerdings schon ausgebucht, denn Sarah macht sich gerade auf den Weg, um Christian um 23:30 Uhr einzusammeln und zu unserem Hotel zu bringen. Dann sind wir endlich komplett, mein innerer Schäferhund hat alle seine Schäflein beisammen. Kurz nach 1:00 Uhr sind wir im Bett.

4. September 2007

5:30 Uhr: der Wecker im Nachbarzimmer geht los, Handygepiepe in fünfminütigem Wechsel mit Heavy Metal. Da zum Nachbarzimmer lediglich eine Durchgangstür ist, hört sich das Ganze so an, als würden die Wecker bei uns unterm Bett stehen und geht auch noch zwei Stunden weiter, zumindest unser Nachbar kann bei dem Lärm weiter schlafen.

7:30 Uhr aufstehen und frühstücken. Dort lerne ich auch Mar aus Valencia kennen. Sie sagt, dass sie nicht besonders gut englisch kann, also packe ich mein Spanisch aus und erklärte ihr, dass wir sie zum europäischen Jugendzentrum, unserem Treffpunkt in der Nähe des Europäischen Parlaments mitnehmen können. Innerhalb kürzester Zeit ist beschlossen, dass wir mit Christian und Assistentin voraus fahren (schließlich haben wir einen Navigator), Stefan und Michael mit ihren Autos folgen. Problem ist nur, dass mein Navigationssystem die Straße nicht kennt, egal in welcher Reihenfolge wir die Wörter eingeben. Schließlich finden wir doch noch eine Straße zumindest in der Nähe des Parlaments, die Thekla geruht zu kennen. Um dort hinzukommen, schickt sie uns zunächst einmal auf die Autobahn, dann wieder runter und zurück, dreimal ums Zentrum gekreist, mehrmals gewendet, und das Ganze mit zwei Autos hintendrein, die auch nicht wissen wo's langgeht. Für das letzte Stück nehmen wir dann lieber den Stadtplan, da Thekla der Meinung ist wir seien "offroad", also quer Feld ein unterwegs. Ich gebe zu, mein Navigationssystem ist jetzt zwei Jahre alt und müsste mal ein Update bekommen, aber als ich vor vier Jahren in Straßburg war, stand das Parlament schließlich auch schon.

Es ist schön endlich mal wieder die europäischen Bekannten zu treffen. Bente und Björn aus Norwegen, Martin aus Irland, Kapka aus Bulgarien und viele andere. Aber es bleibt gar nicht viel Zeit für die Begrüßung, denn ich werde gleich von einem irischen Kameramann für ein Interview mit dem Europäischen Parlament im Hintergrund entführt. Danach klingelt fast ununterbrochen mein Handy, Abgeordnete, die ihre E-Mails nicht gelesen haben, wollen wissen, in welchem Raum wir uns denn heute zu unserer Besprechung treffen werden. Dazu noch der Bus mit den Münchnern, die irgendwo "lost in France" sind, weil sie Probleme mit ihrem Navigationssystem haben. Wie das nur kommt...? Sarah, die sich auf Grund unserer zwangsweisen Stadtrundfahrten mittlerweile in Straßburg recht gut auskennt, weist sie ein. Danach ist meine 30 €-Prepaid-Karte für das Handy leer.

Da wir um 13:40 Uhr bereits am Eingang des Europa-Parlaments sein müssen, kann ich den Münchnern kaum Zeit zum Essen oder Pipi machen lassen und scheuche sie weiter. Dort warten wir dann aber erstmal eine ganze Weile bis wir durch die Sicherheitsschleusen ins Parlamentsgebäude dürfen. Dann nochmal warten in der Cafeteria, dort gibt es wenigstens für die gestressten Münchener noch ein stilles Örtchen und was zu essen.

Dann endlich startet unsere Odyssee in den Raum N3.1, wo wir uns mit unseren Abgeordneten treffen werden. Frau Klein, die Assistentin von Herrn Dr. Klinz MEP, der uns eingeladen hatte, hat extra die Feuerwehr organisiert, die uns jetzt quer durch das

Parlamentsgebäude und zu den Aufzügen lotst. Maximal zwei Leute mit Rollstühlen passen in die drei Aufzüge des Parlaments, sodass wir eine ganze Weile unterwegs sind. Mein innerer Schäferhund ist schon wieder ziemlich in Aufruhr.

Unser Raum ist recht groß, die Stühle allerdings so schwer, dass sie kaum zu verrücken sind. Deshalb gehen die meisten Rollis in die Mitte. Ich selbst bleibe an der Tür, um den Abgeordneten, die ja angekündigt hatten, dass sie immer nur für ein paar Minuten vorbeischauen könnten, zumindest unsere Informationsmappe überreichen zu können. Erfreulicherweise sind aber bereits am Anfang von jeder Fraktion mindestens ein/e Abgeordnete/r anwesend. Für die FDP ist dies Herr Dr. Klinz, der uns eingeladen hatte, außerdem Herr Kuhne, SPD, Herr Dr. Koch, CDU und Vizepräsident der Disability Intergroup, Frau Zimmer von der PDS und Gisela Kallenbach von den Grünen. Später werden noch Angelika Beer, Grüne, Hiltrud Breyer, ebenfalls Grüne, Frau Dr. Kaufmann, PDS, Christa Klaß, CDU, Heidemarie Rühle, Grüne und Cem Özdemir, Grüne, hinzukommen.

Herr Dr. Klinz erklärt uns in einer kurzen Einführung wie Europa funktioniert, dann stellen sich die Abgeordneten vor und versuchen darzustellen, welchen Bezug sie zum Thema Behinderung eigentlich haben. Schnell ist jedoch klar, dass für die meisten die Begriffe "Independent Living" oder gar "persönliche Assistenz" und "Arbeitgebermodell" völlig neu sind. Andy versucht deshalb erstmal die Begrifflichkeiten klarzustellen sowie das Anliegen des Freedom Drives, Persönliche Assistenz europaweit zu ermöglichen, vorzutragen.

Natürlich wird von Seiten der Politik relativ schnell wieder das Kostenargument angeführt, dies können wir jedoch mit dem Hinweis auf die Studie des Europäischen Bündnisses für gemeindenahes Leben (ECCL), "vergleichende Kostenanalyse - Gemeindenahes Leben als Alternative zu Institutionen" entkräften. Wie wir erst kurz zuvor von der ungarischen Freedom Driverin Ines Bulic von ECCL erfahren hatten, werden die Ergebnisse dieser Studie Mitte November bei einer Konferenz in Prag bekannt gegeben werden. Vorläufige Ergebnisse belegen aber bereits unsere langjährige Vermutung, dass das Leben außerhalb von Institutionen und mit persönlicher Assistenz sehr viel kostengünstiger ist.

Das Argument einiger Abgeordneter, dass Europa keinen Einfluss auf die Entwicklung der persönlichen Assistenz nehmen könnte, da kein Einfluss auf die Sozialgesetzgebung der Mitgliedstaaten ausgeübt werden könnte, wird direkt von anderen Abgeordneten entkräftet, die darauf hinweisen, dass Europa durchaus in der Lage ist Empfehlungen oder Richtlinien auszusprechen, die in anderen Zusammenhängen (z. B. Antidiskriminierungsgesetzgebung) durchaus zum Erfolg geführt haben.

Neben der persönlichen Assistenz werden die Themen öffentlicher Verkehr/Barrierefreiheit, Anti-Diskriminierung/Gleichstellung, UN-Konvention und Behinderung und Arbeitsmarkt angesprochen. Zum Thema Arbeitsmarkt heben wir hervor, dass für viele Menschen mit Behinderung Arbeit erst möglich wird, wenn die Assistenz gesichert ist, denn nur dann sind sie in der Lage morgens überhaupt aus dem Bett zu kommen. Mittlerweile wird es auf Grund technischer Hilfsmittel und Arbeitsassistenten immer häufiger, dass behinderte Menschen reguläre Arbeitsplätze ausfüllen können. Ein Abgeordneter berichtet beispielsweise begeistert von seinen Erfahrungen mit blinden Menschen, die mit einem Computer mit Sprachausgabe arbeiten. Nachdem er dies gesehen hat, setzt er sich nun dafür ein, dass mehr behinderte Menschen in den europäischen Institutionen eine Arbeit finden. Die aktuelle Quote beträgt derzeit lediglich ein Prozent.

Dies nehmen wir zum Anlass darauf hinzuweisen wie wichtig die Information untereinander ist. Wir vereinbaren mit den Abgeordneten in Kontakt zu bleiben und ihnen weitere Informationen zu unseren Anliegen zukommen zu lassen. Insgesamt wird das Treffen von beiden Seiten sehr positiv beurteilt. Es ist jetzt an uns die entstandenen Kontakte weiter zu pflegen.

Im Anschluss an diese Veranstaltung treffen sich die meisten Freedom Driver wieder im europäischen Jugendzentrum. Ich selbst bleibe mit dem Vorderrad meines Rollstuhls in einem Loch in der Regenrinne vor dem Parlamentsgebäude hängen und breche mir um ein Haar sämtliche Knochen, zumindest verzerre ich mir alles, was sich zwischen Hals und Hintern befindet. Sarah fängt mich noch kurz vor dem Aufprall auf dem Strassburger Asphalt auf, verrenkt sich dabei aber gewaltig den Arm, sodass wir beide uns Kreuz lahm zurück zum Hotel schleppen, mit Schmerzmittel abfüllen und ins Bett gehen.

5. September 2007

Heute ist der große Tag. Der eigentliche Freedom Drive, d. h. die Rolli-Rallye zum Parlament findet statt. Da es gestern etliche Ausfälle beim Rücktransport zum Hotel gegeben hat, haben jetzt fast alle Ibis-Bewohner die Vorteile des Strassburger Verkehrsnetzes kennen gelernt. Alle Busse und alle Straßenbahnen in Straßburg sind rollstuhlgänglich. Einige nutzen die neugewonnenen Erkenntnisse auch direkt und fahren mit der Straßenbahn zum Treffpunkt der Rolli-Rallye. Sehr clever! Doch zunächst melden sich wieder die Münchener auf meinem Handy, sie haben wieder Probleme mit ihrem Navigationssystem. Der im Programm angegebene Treffpunkt existiert laut ihrem Navigationssystem überhaupt nicht. Mithilfe einer Straßenkarte, einer Rezeptionistin des Ibis und einer französisch sprechenden belgischen Münchenerin gelingt es jedoch eine Straße zu finden, die zumindest in der Nähe des Treffpunktes liegt. Auf diese Art und Weise bestens informiert tippen wir in unseren Navigator Thekla "Republic, Place de la" (wir sind ja lernfähig in punkto Reihenfolge bei Straßennamen) ein und werden tatsächlich fündig. Los geht's. Wieder mal auf die Autobahn... (?), wieder runter, in einen Tunnel [jetzt wenden] (!), nach dem Tunnel ein U-Turn, wieder auf die Autobahn... (?!), wieder runter, zum Krankenhaus (???!), wieder zurück, (... die Zeit läuft...), wieder zum Tunnel, diesmal fahren wir daran vorbei (ätsch!!), dazwischen ein Anruf von den Münchnern "unser Navigationssystem spinnt!", "ach ja, unseres auch", viermal rechts, achtmal im Kreis, wir stehen auf dem "Place de la Republic" und vor uns die Münchener. Wir weisen sie an, sich nicht von der Stelle zu rühren und Christian, der alte Pfadfinder, führt uns das letzte Stück des Weges mit Kompass und Karte. Und das ist nicht gelogen! Per Handy lotst er jetzt auch noch die Münchener zum Treffpunkt. Wir sind gerade mal eine halbe Stunde zu spät, aber der gesamte Freedom Drive giggelt über die unpünktlichen Deutschen. Wenigstens haben sie auf uns gewartet.

Die Sonne scheint, zumindest gelegentlich, 250 Leute aus Norwegen, Schweden, Irland, UK, Belgien, Frankreich, Deutschland, Italien, Spanien, Ungarn und Bulgarien setzen sich in Richtung Europa-Parlament in Bewegung. Viele haben sich in ihren Landesfarben geschmückt, sodass der Eindruck entstehen könnte eine Horde Hooligans sei unterwegs. Unsere Einpeitscher mit Megaphon spornen uns zu akustischen Höchstleistungen an. Mit Schlachtrufen wie "Independent Living - now!" in allen verfügbaren Landessprachen ziehen wir durchs Strassburger Zentrum. Die Autofahrer, die wegen uns anhalten müssen, sind eher genervt, dies ändert sich jedoch schlagartig als sie von verschiedenen Freedom Drivern die EDF-Unterschriftenlisten "1 Million 4 Disability" unter die Nase gehalten bekommen. Die meisten leisten ihre Unterschrift freudig und blicken uns anschließend wohlwollend hinterher. Ein schönes Erlebnis für alle Beteiligten.

Kurz vor dem Eingang zum Europäischen Parlament wird unser ganzer Zug von Sicherheitsleuten umgelenkt. Wir dürfen nicht in den Hof des Parlaments und stehen einem nicht zu verachtenden Polizeiaufgebot gegenüber. Ob die uns hauen würden, wenn wir...? Zum Glück lassen wir es nicht darauf ankommen und treten in Verhandlung mit den Sicherheitsleuten. Zunächst sollen es nur fünf sein, dann 10 und dann, dank des Geschicks unseres irischen Anwalts Collin, dürfen wir doch alle rein, aber ganz leise, ohne Megaphon, ohne Singen (die Parlamentssitzung könnte gestört werden) und ohne Fahnen und Ähnliches (klar, mein Schal ist schwarz-rot-gelb, weil das eben gerade modern ist und der Schwede trägt seinen blau-gelben Hut auch nur wegen der Kälte).

Als wir drinnen sind, singen wir doch ein bisschen, aber ganz leise, und wir sprechen auch unsere Statements nur ganz leise in ein ganz kleines Megaphon.

Schließlich kommen Richard Howitt (UK), Präsident der Disability Intergroup und Jan Andersson (Schweden), Vizepräsident der Disability Intergroup zu uns. Richard Howitt ist ein langjähriger Freund von John Evans (ENIL) und somit mit der Philosophie des Independent Living gut vertraut. Da offenbar nicht nur bei uns Deutschen am Vortag der Eindruck entstanden ist, dass die Abgeordneten noch nicht viel über Independent Living gehört haben, macht er uns den Vorschlag innerhalb seiner Disability Intergroup eine Fortbildung über Independent Living durchzuführen. Jan Andersson berichtet uns, dass er in den Neunziger Jahren an der Gestaltung der schwedischen Assistenzgesetze maßgeblich beteiligt war. Wir fordern ihn auf dies auch auf europäischer Ebene voranzutreiben.

Und dann kommt er, der Präsident des Europäischen Parlaments, Professor Dr. Hans-Gert Pöttering (Deutschland). Bei diesem dritten Freedom Drive ist es uns zum ersten Mal gelungen durch den Präsidenten begrüßt zu werden. Wir überreichen ihm unsere Petition und ein Freedom Driver T-Shirt. Er versichert uns, dass durch unsere Aktionen mittlerweile sehr viele Politiker über unsere Anliegen informiert seien und ermutigt uns auch weiterhin für unsere Rechte auf die Straße zu gehen. Es folgen noch einige persönliche Gespräche mit einzelnen Freedom Drivern, dann ist der ganze Spuk vorbei, die drei Europaabgeordneten gehen zurück zu ihren Sitzungen, aber rund 30 Minuten haben sie uns zugehört.

Nun folgt doch ein Foto Shooting vor dem Europäischen Parlament und dann geschwind wieder ins Europäische Jugendzentrum, wo ein Mittagessen wartet. Doch es bleibt keine Zeit zum Ausruhen, denn wir müssen zurück ins Parlament, zur Sitzung der Disability Intergroup.

Noch einmal müssen wir alle durch die Sicherheitsschleuse, noch einmal warten wir in der Cafeteria, noch einmal lotst uns die Feuerwehr durchs Gebäude. Diesmal kommt jedoch erschwerend hinzu, dass wir 250 Leute sind und es nur einen Aufzug gibt. Das dauert...!

Der Sitzungssaal ist gewaltig. Hinter Glas unzählige Simultandolmetscher. Die bleischweren Stühle, die wir gestern schon kennen gelernt hatten und die so typisch für das Europa-Parlament sind, sind zum größten Teil weggeräumt worden, zum Podium führt eine Rampe, die sicher sonst nicht dort liegt, alles ist gut für uns vorbereitet. Richard Howitt begrüßt uns und gibt einen Überblick über die Forderungen und Ergebnisse der Freedom Drives 2003 und 2005.

John Evans trägt dann eine Präsentation vor. Er bedankt sich bei der Disability Intergroup für die Begrüßung beim dritten Freedom Drive nach Straßburg ins Europäische Parlament. Er weist daraufhin, dass viele behinderte Menschen aus ganz Europa sich gerne dem Freedom Drive angeschlossen hätten, sie jedoch in ihren Ländern nicht die erforderliche finanzielle

Unterstützung erhalten hätten. Die Disability Intergroup wird aufgefordert ENIL und seine Ziele auch weiterhin zu unterstützen. Er stellt dar, auf welche Art und Weise die Selbstbestimmt-Leben-Philosophie innerhalb der Politik der EU und des Europarats eingebracht wird. Außerdem unterstreicht er die Wichtigkeit der neuen UN-Konvention für Menschen mit Behinderungen.

Es wird klargestellt, dass persönliche Assistenz einfach die Unterstützung ist, die behinderte Menschen brauchen. Sie ist die alltägliche Basis die benötigt wird, um zu leben wie andere Menschen auch.

Natürlich läge die Kompetenz zur Entwicklung einer Sozialpolitik für behinderte Menschen bei den einzelnen EU-Mitgliedsländern. Trotzdem musste ENIL in den vergangenen Jahren immer wieder feststellen, welche Ungerechtigkeiten unsere behinderten Kollegen und Kolleginnen in Ländern erfahren, wo es persönliche Assistenz einfach nicht gibt. ENIL versucht eine Chancengleichheit für alle behinderten Menschen in Europa zu schaffen, damit sie ihre Rechte wahrnehmen können. Das heißt Selbstbestimmt Leben. Es sind noch immer viel zu viele europäischer Länder, die keine persönlichen Assistenzdienste anbieten.

Eine politische Basis für persönliche Assistenz wurde geschaffen, als eine Anzahl von ENIL-Mitgliedsorganisationen aus neun verschiedenen europäischen Ländern finanzielle Unterstützung durch die EU erhielten und in dem Projekt ECEPA eine ideale Politik für persönliche Assistenz in Europa entwickelten.

Mit der UN Konvention wurde dieses Recht auch in Art. 19 aufgenommen, der den Bedarf an Unterstützung und persönlicher Assistenz klargestellt.

Seit dem 1. Freedom Drive 2003 ist das Recht auf selbstbestimmtes Leben fest in der europäischen Behindertenpolitik verankert. Selbstbestimmt Leben ist nun ein wichtiger Punkt in den Aktionsplänen sowohl der Europäischen Kommission als auch des Europarats.

Die Phase 2 des Aktionsplans der Europäischen Kommission (2006-2007) beschäftigt sich hauptsächlich mit der aktiven Einbeziehung von Menschen mit Behinderungen. Dazu gehört auch das Konzept von Behinderung in der EU Charta für Grundrechte sowie die weitere Entwicklung der UN Konvention. All dies zusammen mit dem Aktionsplan des Europarats geben uns wichtige juristische Instrumente in die Hand, die zu strategischen Änderungen und einer Einbeziehung der selbstbestimmt-Leben-Philosophie in die europäische Politik führen können.

Es ist noch immer ein schwieriges Thema persönliche Assistenz aus einem EU Mitgliedsland in ein anderes mitzunehmen. ENIL fordert die gleiche Übertragbarkeit von persönlicher Assistenz innerhalb der EU, so wie dies auch für andere Systeme der sozialen Sicherheit möglich ist. Im Moment haben behinderte Menschen nicht die Freiheit sich innerhalb Europas zu bewegen, so wie es ihr Recht wäre.

Dieses Prinzip sollte auch außerhalb der EU etabliert werden.

John Evans betont, dass Menschen mit Behinderungen täglich Verletzungen der Menschenrechte erfahren. Die schlimmsten Beispiele, die wir kennen, sind Institutionen. Berichte von behinderten Menschen, die in ihren Betten wie in Käfigen eingesperrt wurden oder anderen Missbrauch erfahren mussten, können nicht akzeptiert werden. Auch in unserer Durchschnittsgesellschaft werden heutzutage die Rechte behinderter Menschen unzählige Male verletzt. Dies beginnt bei nicht zugänglichen Transportmöglichkeiten über angemessene Wohnungen, gleiche Ausbildungsmöglichkeiten oder das Angebot von Dienstleistungen.

John Evans unterstreicht, dass in ganz Europa ein Mangel an wirklicher Repräsentation und Teilnahme behinderter Menschen bei der Entwicklung sozialer Strategien herrsche. Es gibt in manchen Gebieten, in einigen Ländern Verbesserungen, aber wir wissen, dass wir noch einen langen Weg vor uns haben.

Die UN Konvention liefert ein neues Bild von Menschen mit Behinderungen, dazu gehört der Paradigmenwechsel in der Behindertenbewegung von Wohltätigkeit zu Bürgerrechten. Die Hauptprinzipien der Konvention sind:

1. Respekt der Menschenwürde und Individualität sowie der Freiheit eigene Entscheidungen zu treffen und der Unabhängigkeit von Personen
2. vollständige und umfassende Teilnahme und Einbeziehung in die Gesellschaft und
3. Respektierung der Unterschiede und Akzeptanz von Menschen mit Behinderungen als Teil der Menschheit.

Die größte Herausforderung ist es nun sicherzustellen, dass die UN Konvention erfolgreich ratifiziert wird. Viele haben die Konvention und das Protokoll bereits unterzeichnet, sodass wir auf dem Weg sind dieses Ziel zu erreichen.

Zum Abschluss fragt John Evans was zukünftig getan werden müsste. Wir brauchen Gesetzesänderungen um unsere Ziele für ein selbstbestimmtes Leben und die Menschenrechte für behinderte Menschen durchzusetzen.

Die EU hat bereits Maßnahmen ergriffen, insbesondere der EDF (Europäisches Behindertenforum) mit seiner Kampagne "1million4disability".

Bei der Ratifizierung und Implementierung der Konvention ist es wichtig, dass Organisationen von Menschen mit Behinderungen in den Prozess einbezogen werden. Ohne diese wichtigen juristischen Instrumente, die das Leben von Menschen mit Behinderungen realistisch verbessern werden, wird die Gesetzgebung genauso wertlos sein wie zuvor.

Im Anschluss an diese Präsentation stellt Ines Buliç das Europäische Bündnis für gemeindenahes Leben (ECCL) vor. Zunächst streicht sie die Gemeinsamkeiten von ECCL und ENIL heraus, zum Beispiel, dass Institutionen und die Aussonderung von Menschen mit Behinderungen und damit der Mangel an Selbstbestimmung und freier Entscheidung ein gravierender Verstoß gegen die Menschenrechte sei.

Sie stellt die aktuelle Situation in Europa und die Erfahrungen von Menschen in Institutionen und ihrer Leidensgeschichte vor. 2005 wurde ein von der die EU finanzierter Bericht (*Included in Society*) veröffentlicht, der große Betroffenheit auslöste. So leben beispielsweise mehr als 180.000 Menschen mit Behinderungen in der EU dauerhaft in Institutionen.

Mit dieser Studie wurde eine Plattform für Veränderungen geschaffen auf deren Basis weitere Entwicklungen vorangetrieben werden. Das Ziel von ECCL ist die Einrichtung umfassender, qualitativ hochwertiger, gemeindenaher Dienste für alle Menschen mit Behinderungen in Europa.

Nochmals wurde die Bedeutung der UN Konvention hervorgehoben, denn mit Art. 19 wird ein selbstbestimmtes Leben als ein Menschenrecht definiert.

Ines Buliç untersuchte die Entwicklungen und Fortschritte, die Aktionsplan der Europäischen Union und des Europarats gebracht haben. Aktionsplan und Konvention haben eine große Übereinstimmung. Viele europäische Mitgliedsstaaten haben ebenfalls Entwürfe vorgelegt, doch es muss zunächst sichergestellt werden, dass sie mit den internationalen und Europäischen Entwicklungen konform gehen.

Leider ist kein Ende des Missbrauchs an Menschenrechten in Sicht. Im August 2007 wurde Bulgarien vor den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte zitiert, da die Menschenrechte in Institutionen verletzt worden seien und keine Alternativen angeboten würden. Im Februar 2007 starben 26 Menschen bei einem Brand in einem Behindertenheim in Lettland. Aber es sind nicht nur diese Länder für diese Missstände verantwortlich, Osteuropa ist nicht die Ausnahme.

Ines betont, dass Politik nicht ausreicht. Was wir jetzt brauchen ist praktische Arbeit. Wir brauchen Aktionspläne, einen Zeitrahmen und Geld. Es dürfen keine Institutionen mehr errichtet werden oder unsere Gesellschaft geht rückwärts.

Nun folgt eine allgemeine Diskussion mit den Mitgliedern der Disability Intergroup. Jan Andersson (MEP, Schweden) hat in den Neunziger Jahren das System der persönlichen Assistenz in Schweden mitentwickelt. Er hebt drei Punkte hervor, die bei der Umsetzung beachtet werden müssen:

1. Teilen Sie die Erfahrungen in den verschiedenen Ländern und arbeiten Sie zusammen, um die beste Praxis und die beste Lösung mit einem gemeinsamen Einverständnis zu finden.
2. Eine horizontale Direktive speziell zum Thema Behinderungen ist erforderlich
3. die Europaabgeordneten müssen sich bemühen ihre Länder zu überreden die UN Konvention zu ratifizieren.

Herr De Rossa (MEP, Irland) wiederholt die Wichtigkeit einer behindertenspezifischen Direktive und die Ratifizierung der UN Konvention. Ein weiterer kritischer Punkt sei die Möglichkeit persönliche Assistenz in andere Länder mitzunehmen. Er hoffe seine Partei auf nationaler und europäischer Ebene dahingehend zu beeinflussen. Er verspricht ENIL's Ziele zu unterstützen.

Ilda Figueiredo (MEP, Portugal) betont die Wichtigkeit von persönlicher Assistenz, welche, so gab sie zu, in Portugal nicht zur Verfügung steht. Auch sie unterstütze eine behindertenspezifischen Direktive der Kommission sowie die Ratifizierung der UN Konvention.

Alfonso Andria (MEP, Italien) spricht zum Thema Entwicklungshilfe für Menschen mit Behinderungen. Er hoffe in der nahen Zukunft einen Fortschritt vor allem in den Bereichen Mobilität und Barrierefreiheit zu sehen.

Kathy Sinnott (MEP, Irland) fordert dazu auf die Kampagne "1million4disability" zu unterstützen.

Richard Howitt (MEP, UK) hebt ebenfalls die Wichtigkeit einer Direktive hervor, die der nächste logische Schritt sein müsste. Dann eröffnet er die Diskussion für die Freedom Driver.

Martin Norton, CIL Dublin, hat drei Fragen:

1. Warum erhalten Länder, die Menschen institutionalisieren noch Geld von Europa? Warum wird nicht klargestellt, dass das Geld erst wieder fließt, wenn eine bessere Praxis akzeptiert wird?
2. Warum bekommt ENIL keine finanzielle Unterstützung von der EU?
3. Warum organisiert die Disability Intergroup nicht eine Fortbildung für ihre Mitglieder, sodass diese nicht nur die gleiche Fahne schwenken sondern auch mit einer Stimme sprechen?

Nick Dannagher, CIL UK, betont, dass Dienste und Unterstützung allgemein wichtig sind und sich diese auf die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderungen und persönlicher Assistenz einstellen müssen.

Antonio Centeno Ortiz, CIL Spanien, wünscht, dass er nicht nur zur Disability Intergroup sondern zu jedem einzelnen Abgeordneten der Disability Intergroup und dem Parlament sprechen könnte. Die Politik des Parlaments sollte nicht nur zum Thema Behinderungen allgemein entwickelt werden, sondern auch die Gefühle und Rechte von Menschen mit Behinderungen mit einbeziehen. Ressourcen müssen in die Hände der betroffenen Menschen gegeben werden und nicht in die von anderen. Es ist die Entscheidung des einzelnen wann er aufsteht, zur Arbeit geht usw.

Richard Howitt (MEP, UK) kann bezüglich der Frage von Martin Naughton zum Thema Entwicklungshilfe berichten, dass der Versuch unternommen wurde sicherzustellen, dass sowohl Länder, die Unterstützung erhalten als auch aussichtsreiche Beitrittsländer die Rechte von Menschen mit Behinderungen zu sichern. Außerdem stimmt er zu, dass ENIL eine finanzielle Unterstützung von der EU erhalten sollte und prophezeit eine Veränderung für das kommende Jahr. Er gratuliert ENIL zum Freedom Drive und gibt das Wort weiter an Bente Skansgard, Präsidentin von ENIL.

Bente Skansgard betont, dass das höchste Ziel die Abschaffung von Institutionen sei. Ein selbstbestimmtes Leben sei für alle. ENIL und der Freedom Drive fordern das europäische Parlament zum Handeln auf.

Dann aber ist unsere Zeit auch schon um, wir verlassen den Saal so schnell das eben möglich ist. Beim Warten in der Schlange am Aufzug ist noch viel Gelegenheit für Smalltalk.

Zurück im Jugendcenter ist das von der norwegischen Assistenzgenossenschaft ULOBA gestiftete Barbecue bereits angerichtet. Doch zum Essen bleibt schon wieder fast gar keine Zeit, ENIL will die Gelegenheit nutzen und noch schnell eine Vorstandssitzung abhalten. Danach sind fast alle von den turbulenten letzten Tagen so erschöpft, wir wollen nur noch zum Hotel, um uns zu erholen.

6. September 2007

Am frühen Morgen haben wir uns von allen verabschiedet, ich wollte noch ein bisschen bleiben, um mir endlich mal das Strassburger Münster anzusehen. Nachdem wir in der Strassburger Innenstadt einen Parkplatz gefunden haben (die Behindertenparkplätze in Straßburg sind genial, alle 100 Meter ist einer auf der Straße eingezeichnet und zwar nicht wie bei uns, wo das Rollstuhlsymbol verschwunden ist, sobald sich ein Auto draufgestellt hat, sondern mit blauen gemalten Kacheln rund um den Parkplatz, sodass sich ein Behindertenparkplatz auch als solcher zu erkennen gibt, wenn er besetzt ist. Was die Franzosen aber trotzdem nicht davon abhält sich unberechtigt draufzustellen), wandern wir durch die Fußgängerzone (Kopfsteinpflaster, aber mit gefliesten Pfaden, damit es nicht so

hoppelt). Da das Wetter so schlecht ist, möchte ich eigentlich lieber durch die Geschäfte bummeln, nur haben die am Eingang fast alle Stufen. Im einzigen Laden, in den ich problemlos reinkomme, kostet ein Paar Socken bereits 45 €, das ist doch nicht ganz meine Welt.

Trotz Regen schaffen wir den Weg zum Münster. Gewaltig, eindrucksvoll, aber das reicht dann auch schon. Besser zurück ins warme, trockene Auto und ab nach Hause.